

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

27.9.1843 (No. 263)

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gesaltene Zeile oder deren Raum 4 fl. Briefe und Gelde franco.

Nr. 263.

Mittwoch, den 27. September

1843.

Anzeige.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende Vierteljahr werden, wie bisher, bei allen Postämtern Bestellungen auf unser Blatt angenommen, das in Rücksicht auf seine Vollständigkeit und Reichhaltigkeit gewiß eines der wohlfeilsten in ganz Deutschland ist; hier in Karlsruhe kann der Eintritt in's Abonnement ohne jeden Tag stattfinden. Unser stetes Streben, dem Blatte durch schnelle, vollständige und unparteiische Berichterstattung, besonders auch über alles in unserem engeren Vaterlande Vorfällende, diejenige Stelle anzuweisen, die ihm als Landeszeitung gebührt, nämlich: es als vollständiges badisches Wochenblatt jedem Badener willkommen zu machen, — wird unermüdet das gleiche seyn, und wir freuen uns, sagen zu können, daß es fortwährend freundliche Anerkennung findet. Insbesondere werden wir es uns wieder angelegen seyn lassen, durch schnelle, vollständige und unparteiische Lieferung der Verhandlungen des bevorstehenden Landtags unseren Lesern ein getreues Bild unseres ständischen Lebens vor Augen zu führen. Plangemäße Beiträge für den politischen und vaterländischen Theil sowohl, als das Unterhaltungsblatt werden stets mit Dank angenommen und nach Umständen auf besonderes Uebereinkommen angemessen honorirt.

Namenlose Einsendungen werden nie und unter keinen Umständen aufgenommen, sondern jederzeit unberücksichtigt bei Seite gelegt.

Die Besorgung von Anzeigen und Bestellungen für ganz Frankreich hat Hr. Alexandre, Brandgasse, in Straßburg übernommen.

Kontor der Karlsruher Zeitung.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 18. Sept. (Korresp.) Nach einer sehr langen und lebhaften Diskussion der ungarischen Magnatentafel über die Religionsangelegenheiten ward der Reversalen wegen der Beschluß gefaßt, sie sollen für die Vergangenheit bleiben, für die Zukunft aber abgeschafft werden. Der Ständebeschluß, die Gefängnisse seyen vom Adel gemeinschaftlich mit den Nichtadeligen herzustellen, ist schon als eine Mobilisation der bestehenden Steuerordnung zu betrachten; erwähnenswerth in Hinsicht der neuen Strafgesetzgebung Ungarns ist auch die bereits für das Gefängnißwesen festgesetzte Anordnung, das Zellenystem einzuführen. — Bei der Deputirtenwahl im kaiserl. Komitat sollen, wie verlautet, neuerdings mehrere Menschen das Leben verlieren haben. — Wenn in dem Artikel vom Neckar über deutsche Auswanderung in einer der neuern Nummern der „Allg. Ztg.“ Ungarn zwar als das geeignetste Land für die deutsche Kolonisation anerkannt, aber der Befürchtung wegen, daß die deutsche Sprache dort unterdrückt werden dürfte, dennoch verworfen wird, so müssen wir bemerken, daß bei Aufnahme deutscher Ansiedler auf den Kameralherzögen diese Befürchtung ganz grundlos ist, weil dieselben dort Krongüter einnehmen, und daß überhaupt eine solche Scheu vor Sprachgefährdung kein zureichender Grund ist, ein Land, das alle übrigen, von einem geordneten Kolonisationsystem gestellten Bedingungen zu erfüllen vermag, tropischen Ländern, wo fünf Sechstheile dieser Anforderungen nicht befriedigt werden, nachzusetzen, ja selbst aufzugeben. Versuche, die deutsche Sprache zu unterdrücken, müssen in Ungarn schon deshalb scheitern, weil sie gegen eine zahlreiche, wohlhabende, Handel und Gewerbe vertretende Klasse von Städtern gerichtet ist, in deren materiellem Interesse die Erhaltung ihrer Sprache gelegen ist. Der Handelsverkehr der deutschen Kaufleute in Ungarn mit der deutschen Handelswelt in Oesterreich bedingt die Beibehaltung der Sprache, in welcher man sich allein wechselseitig verständlich machen kann. Je zahlreicher aber die Deutschen in Ungarn werden, desto nachhaltiger wird die Kraft, ihre Rechte zu bewahren. Glaubt man übrigens in Deutschland, Sprachbewahrung der deutschen Kolonisten sey in Amerika verbürgt, so ist man in diesem Punkte in einem großen Irrthume befangen. Wir wissen aus dem Berichte eines verlässlichen Reisenden in Nordamerika, der vor Kurzem zurückgekehrt ist, daß man sich dort alle Mühe gibt, die Deutschen ihrer Landessprache zu entwöhnen und sie zu nationalisieren. In Texas wird es nicht anders hergehen: denn sollen die deutschen Kolonisten als Bürger dieses Freistaats angenommen werden, so müssen sie die, ohnedies zu ihrem Fortkommen unentbehrliche, Fremdsprache erlernen und ausüben. Findet man nicht bessere Gründe, als die Sprachgefahren, gegen Ungarn auf, so läßt die Abweisung dieses Landes nachgerade nur auf Vorurtheile hinaus; diese wird man aber über kurz oder lange sehr zu bereuen Ursache haben. Sicher wird dieser Fall eintreten, wenn man erst noch einmal, nach unzähligen bedauerlichen Erfahrungen, eine solche so recht im Ganzen und Großen mit den tropischen Ländern gemacht haben wird. Es begreift sich kaum, wie man mit den Entwürfen für diese Plätze und namentlich mit Texas so gar nicht in's Kleine kommen und immer noch an ihnen festhalten kann, da es doch wahrlich klar wie der Tag ist, daß dort die gestellten unerlässlichen Bedingungen eines vernünftigen Organisationsplanes deutscher Kolonisation nicht zur Erfüllung gebracht werden. Wenn von der einen Seite strenge Anforderungen an solche zu wählende Plätze gestellt, von der andern Seite aber gerade die schlechtesten von allen, wie Texas z. B. andersherum werden, so muß man wahrhaft glauben, der praktisch gesunde Sinn der Deutschen verläugne sich bei dieser Geschäftsbear-

bahrung. Nach dem, was wir aus sehr achtbarer und verlässlicher Quelle erkundbachtet haben, ist Texas der schlechteste gewählte Platz für die Deutschen. Beharrt man dennoch dabei, so ist man einer beklagenswerthen Verblendung hingegeben.

Preußen. Berlin, 19. September. Mit der Reformation der Soldatenkleidung wird noch weiter fortgefahren. Das breite Lederzeug über Brust und Schultern fällt ganz weg, der Degen wird im Gurt getragen, wie bei der Kavallerie, die Patronentasche vorn daran, der Tornister bloß durch wairte Achselbänder ohne Brustriemen. Von dem Aeußerlichen man auf's Innere gehen, und, wie ich höre, sollen sogar die ganzen Theorien der bisherigen Strategie und Taktik einer Umbildung unterworfen werden. (K. 3.)

Berlin, 19. Sept. Bei Gelegenheit eines Unterstützungsgefuchs haben Se. Maj. der König neuerdings zu befehlen geruht, streng darauf zu achten, daß zu der Justizlaufbahn nur solche junge Leute zugelassen werden, welche im Stande sind, sich bis zu ihrer festen Anstellung selbstständig zu unterhalten. Der Justizminister findet sich dadurch veranlaßt, das Präsidium anzuweisen: „künftig keinem Rechtskandidaten eher die erste Prüfung zu verstaten, als bis er überzeugend nachgewiesen oder bescheinigt hat, daß er diejenigen Mittel besitze, oder durch Unterstützung anderer vermöglicher Personen erhalten werde, welche erforderlich sind, um ihm bis zu seiner definitiven Anstellung den anständigen Unterhalt zu gewähren.“ — Das Mißverhältniß zwischen den zu bestehenden Stellen und den Bewerbern dazu ist immer noch so bedeutend, daß in der Regel mindestens acht Jahre nach Vollendung der Universitätsstudien vergehen dürften, ehe eine mit Gehalt verbundene feste Anstellung erfolgen kann. (Düss. 3.)

Berlin, 21. Sept. Der Kaiser von Rußland hat bei seiner Abreise nicht allein wieder eine sehr große Anzahl der Dekorationen seiner Orden vom Andreas bis zum Stanislaus, sondern auch bedeutende Summen für die Armen und für die Krankenhäuser zurückgelassen. Dabei ist auch wieder reichlich das Nikolaospital theilhaftig worden, das der Milde des mächtigen Selbstherrschers aller Reußen sein ursprüngliches Stiftungskapital und also auch sein Daseyn verdankt. Was die erwähnten vertheilten Ordensdekorationen betrifft, so soll namentlich die Ordenskette vom heiligen Andreas, die unser würdiger Kriegsminister erhalten hat, von hohem Werthe seyn. Außer dem Kriegsminister haben auch die Generale v. Borstel und Krauseneck diesen ersten Orden des russischen Reichs, die Generale v. Wrangel, v. Weyrach, v. Brauchitsch, v. Goltz u. s. w. den weißen Adlerorden erhalten. Auch unser König hat zahlreiche Verleihungen, namentlich vom rothen Adlerorden der verschiedenen Klassen, auch einige Johannerorden an diejenigen Stabsoffiziere, die theils unmittelbar als zum Gardekörps oder dritten Armeekorps gehörig der letzten Heerschau beizwohnten, oder auf eine und die andere Weise dabei theilhaftig waren, erlassen. (S. D. P. A. 3.)

Berlin, 21. Sept. Der Hr. Graf v. Chambord (Herzog von Bordeaux) ist von Dresden kommend auf der Reise nach London hier eingetroffen und hat sich nach Potsdam begeben. (A. Pr. 3.)

Aus Westphalen, 22. Sept. Am 1. Oktober nächsthin wird bei uns eine Feier erfreulicher Art stattfinden. An diesem Tage vor zehn Jahren trat nämlich hier das Gesetz in Wirksamkeit, wodurch für summarische Sachen ein mündliches und theilweise sogar öffentliches Gerichtsverfahren begonnen hat. Zur

Ein Abend auf Hohenbaden.

(Von Hippolyt Schreiber.)

(Fortsetzung.) In der Mitte des Saales hielten sie, und öffneten den Kreis, wo denn alsbald eine Bahr sichtbar ward, die sie auf den Boden gesetzt hatten. Hier von ihnen traten zu dem Tobten, hoben ihn auf die Bahr und diese auf ihre Schultern und schritten dem Ausgange zu. Auch die beiden Betenden hatten sich erhoben und traten den Trägern voran, während die übrigen Mönche folgten, und rasch war der ganze Zug geordnet und in Bewegung, und alsbald hob auch wieder ein ernsther Grabgesang an in langgehaltenen Tönen, und als sie hinaus-schritten durch die Thüre in die finstere Vorhalle, vernahm ich deutlich die Worte:

„Ruhe sey dem Lebensmüden,

Dem von Leidenschaft durchglühten;

In des Paradieses Auen

Wird er klarer, heller schauen,

Wo sich wieder ihm vereinen

Die vorangegang'nen Seinen.“

Jetzt ward es mir mit einem Male klarer vor der Seele, und ich erkannte die Bedeutung des Auftritts, von dem ich eben Zeuge gewesen, und unwillkürlich rief ich mit lauter Stimme:

„Ja, ja, Dir sey Ruhe, süße selige Ruhe, Du ritterlicher Held, Du edler Markgraf Christoph mit dem liebflammenden Herzen, dem nach einem thatenreichen, vielbewegten Leben der Schmerz beim Hinscheiden einer tugendhaften, heißgeliebten Gattin die Sinne verwirrte, und Blitze des Wahnsinns das Gehirn durchzuckten, daß es nimmer helle ward vor seiner Seele, bis ihm das ewige Licht aufging. Drückte Dir doch ein herrlicher Sproß Deines Hauses die müden Augen zu, der einst in schöner, jugendlicher Begeisterung vom fürstlichen Throne herabstieg,

und den Wanderstab ergriff, um mit glühender Beredsamkeit das Kreuz zu predigen, und die Siegespalme der Heiligen zu erringen, und hauchte Dir die engelgleiche Jakobea, die vielgeprüfte Dulderin, den Kuß der Todesweih auf die erkaltete Stirne!“

Aber seltsam hallte das Echo meiner Worte in dem weiten, öden Gemache von den kahlen Wänden und der hohen Decke wieder, und allenthalben, in der Höhe und in der Tiefe, in meiner Nähe und draußen vor den Thüren, in den Gängen und vor den Fenstern wurden wunderbare Töne und Stimmen wach, zuerst leise, dann lauter und lauter, wilder und tobender; eine Windsbraut erhob sich draußen und pfeifend und heulend durchstrich der Sturm das alte Gebäude, daß es bebte in seinen Grundfesten, zuletzt aber sah ich den Boden des Saales bersten, und durch die breit klaffende Spalte konnte der Blick hinabdringen in die unterirdischen Hallen, die sich unter der alten Burg weit hinziehen, hohe, mächtige Gewölbe, von gewaltigen Steinpfeilern getragen und von einem seltsamen Lichte erleuchtet. Soweit aber auch das Auge reichte, vermochte es nichts zu erblicken, als eine endlose Masse ungeheuern Reichthums, der hier aufgeschichtet ruhte. Berge von Gold und Silber lagen in ununterbrochener Reihe neben einander, abwechselnd aus gemünztem Golde, gebiegem Metall oder kostbarem Geschmeide bestehend. Dazwischen aber wandelte eine hohe, weiße Frauengestalt langsamen, feierlichen Schrittes einher. Bei der weitem Entfernung vermochte ich nichts zu unterscheiden, als die Farbe ihrer Gewänder; doch sie kam näher und näher, und ich erblickte jetzt den langen, schwarzumräumten Schleier, der von ihrem Haupte rückwärts herabwallte; jetzt die schleppenden Gewänder, jetzt den schweren Schlüsselbund an ihrer Seite, die schwarze Rose an ihrer Brust und die wunderbar geformte Ruthe in ihrer Hand. Endlich sah ich in ihr Antlitz, und mein Herz erstarrte beim un-

Feter dieses Tages und zur Kundmachung der Wünsche für die Fortentwicklung des Prinzips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege werden sich an zweihundert praktische Juristen aus dem Richter- und Advokatenstande in Soest versammeln. Es ist hieraus ersichtlich, welche Anerkennung die neue, noch sehr beschränkte und in engen Grenzen angewendete Prozessform in so kurzer Zeit bereits gefunden hat, deren Werth als Grundlage zu einer neuen Prozessgesetzgebung, welche das öffentliche und mündliche Verfahren als Regel aufstellt, nicht verkannt werden kann. (R. 3.)

Röln, 22. Sept. Der Leutnant Pelzer von der hiesigen Garnison, welcher im vorigen Winter in Folge eines Ballstreites den Buchhalter Hain im Duell erschoss, war durch kriegsgerichtliches Urtheil zur Hinrichtung mit dem Beile verurtheilt worden. Der König hat jedoch, wie zu erwarten stand, das Urtheil auf 15jährige Festungsstrafe gemildert, zu deren Ersetzung Pelzer bereits heute nebst den, wie ich höre, zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilten Sekundanten nach der Feste Ehrenbreitstein abgeführt worden ist. Wider die zwei andern bei dem Duell theilhaftigen Personen soll das Urtheil auf 5, und 2jährige Festungsstrafe lauten. (R. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 25. Sept. Wie man vernimmt, ist auf telegraphischem Wege zu Warschau die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß am 20. Sept. Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Maria Alexandrowna Zäzarewna von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist. (Gr. H. 3.)

Aus Schleswig-Holstein, 16. Sept. Der König hat Kiel verlassen, um sich nach Kopenhagen zurückzugeben. Es geht hier das Gerücht, daß derselbe in kurzer Zeit, man sagt in acht Tagen, von Kopenhagen wieder abreisen wird, um über Kiel nach Altona oder Lüneburg zu gehen, wo eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland verabredet seyn soll. Als Zweck dieser Zusammenkunft wird eine Vereinbarung über die Nachfolge in die beiden Herzogthümer angegeben, in der Weise, daß nach etwaigem Erlöschen des Mannstammes der oldenburgischen Linie, deren Stammhalter nach dem König der Kronprinz und der Prinz Ferdinand (beide bekanntlich unbetrebt) sind, der Prinz Friedrich von Hessen, Sohn des Landgrafen Wilhelm, mit dem Königreich zugleich auch in die Herzogthümer nachfolge. Diese würden sonst, wie man weiß, an den herzoglich augustenburgischen Stamm fallen. Der Herzog von Augustenburg solle auf irgend eine Weise entschädigt werden, etwa mit einer Geldsumme oder sonstwie. Wie viel diesem Gerücht zu trauen ist, lassen wir dahin gestellt; daß aber Unterhandlungen im Werke sind und daß Aehnliches beabsichtigt wird, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Es ist diese Frage von der höchsten Wichtigkeit für das Schicksal Norddeutschlands nicht bloß, sondern vielleicht Nordeuropas. Der Prinz Friedrich ist oder wird verschwägert mit Rußland; könnte es — und es kann dies, sobald sich gewisse Umstände ereignen — geschehen, daß Rußland auf diese Weise die dänische Nachfolge erziele, oder wenn auch dies nicht, so doch auf eine oder andere Weise dem künftigen König von Dänemark seinen mächtigen Arm leihen müßte — und daß man so etwas nicht umsonst thut, bedarf keiner Versicherung —, so hätte Rußland, was es vor allen Dingen in der Welt am Theuersten zu erkaufen bereit seyn muß, endlich kein Binnenmeer mehr an der Däner, dessen Dardanellen, das in den Händen Dänemarks machlose Kronburg am Sund, unter Rußland zu einem Kaiserthron würde für die Däner und die Länder, die hier wie Schweden eine Seemacht haben, oder wie Preußen einer solchen bedürfen werden — dann aber hätte Rußland eine Stimme — oder doch vorläufig ein Gewicht im Bundestage. (A. 3.)

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Der „Constitutional“ von Barcelona läugnet jede republikanische Tendenz des Aufstandes ab; der bekannte Abbon Terradas aber schildert in einem Briefe an die „Emancipation“ von Toulouse aus Figueras vom 11., worin er seine Ankunft daselbst anzeigt, die „Blusenmänner mit der phrygischen Mütze“ zu Barcelona als rein republikanische „Helden, die mit denen von Altgriechenland wetteifern“, und gibt die Gewissheit, daß wenigstens im Distrikte von Figueras der Aufstand eine rein republikanische Richtung verfolgt, daß man dort eine Junta in diesem Sinne errichten will, und hofft, daß auch die Junta von Gerona das Gleiche thun werde. Aus der Thatsache, daß Abbon Terradas so vor seinen politischen Glaubensgenossen in Frankreich gewissermaßen einen Rechenschaftsbericht ablegt, dürfte zugleich ein neuer Beweis dafür hervorgehen, daß von Seite dieser der neue Brand in Katalonien unter der Hand nach Kräften genährt wird. — Seit 14 Tagen — seit den neuen Vorgängen in Barcelona — entwickelten hier, in Paris, die Ausschüsse der geheimen Gesellschaften eine außerordentliche Thätigkeit, welche Ursache war, daß die Polizei ihre Aufsicht verdoppelte. Die Verhaftung der Mitglieder einer geheimen Verbindung in der Passourellestraße am 15. Septbr. ist schon eine Folge davon. (A. 3.)

* Paris, 22. Sept. Im heutigen „Journal d. Deb.“ liest man folgende, an dessen Redakteur gerichtete Zuschrift: „Mein Herr! Für eine trostlose Mutter erblicke ich hiermit von Ihrer Gütlichkeit die Eindrückung nachstehender Zeilen in eine Ihrer nächsten Nummern. Hr. v. Wereskin, der kürzlich in einem Zweikampf bei Baden blieb, war ohne Zweifel einer der tapfersten Offiziere des

rußischen Heeres, das in ihm einen unersetzlichen Verlust erlitten hat. Er hat mehr als eine Probe seines tapfern Muthes im Kaukasus gegeben. Seine Doppelbüchse hatte eine wahre Berühmtheit erlangt und war der Gegenstand mehr als einer tödtlichen Ueberraschung für die Bergbewohner, die — mit ihrem gewohnten Ungestüm sich auf ihn stürzend — im Augenblicke, wo er gerade abgedrückt hatte, in bangem Schrecken beim Anblick desselben Laufs, der zum zweiten Male den Tod gab, zurückwichen. Es war vor den Augen des ganzen Heeres, daß ein berühmter ischeitesscher Parteigänger sich in einen Zweikampf zu Ros und mit einem Feuerrohr mit Wereskin einließ; als jenem sein Pferd verwundet wurde, grüßte er achtungsvoll seinen geschickten Gegner, lehnte von ihm seine Waffe ab und verwundete nun gefährlich den einige Schritte von ihm befindlichen Fürsten Trubezkoj. Wieder war's Hr. v. Wereskin, der Leib an Leib mit einem der stämmigsten Krieger des Gebirgs sich maß und diesem, als er von ihm einen Schlag mit dem Flintenlauf auf den Kopf erhielt, den Schädel mit dem Säbel spaltete. In jenem mörderischen Gescheh, worin die Mehrzahl der russ. Offiziere umkam, erhielt Hr. v. B. eine Kugel aus einem ganz nahe an ihm abgedrückten Gewehr in's Bein. Mit Orden u. Jahrgehalt von S. M. dem Kaiser und dem Großfürsten-Thronfolger begnadigt, hielt er sich seit zwei Jahren zur Wiederherstellung von seiner Wunde im Auslande auf. Hr. v. Wereskin hatte zwei Brüder, welche ihren Zoll dem traurigen Vorurtheil des Zweikampfes entrichteten. Der ältere wurde degradirt, weil er seinen Gegner getödtet hatte. Er ertrug sein Unglück mit seltener Ergebung und bereicherte, unter dem rauhen Mantel des gemeinen Soldaten das Herz des Edelmanns bewahrend, die russische Literatur mit mehreren Hervorbringungen, die sich durch eine seltene Lebhaftigkeit und ein ureigenes Feuer der Schreibart auszeichnen. Er verbieth, einer der besten Satyriker und ein guter Dichter zu werden, da raffte ihn, vor der Zeit, eine Brustkrankheit hinweg. Sein zweiter Bruder hatte letztes Jahr zu Nowgorod einen Zweikampf und wurde gefährlich verwundet. Die arme Mutter dieser drei Söhne lebt noch. (Gauterets *), am 15. September 1843. Zwan Solowin.“

** Paris, 22. Sept. Einem kürzlich erschienenen amtlichen Werke über das Irrenhausewesen in Frankreich, wonach in der nördlichen Hälfte Frankreichs 30 und in der südlichen 21 Departementsirrenanstalten sich befinden, welche im Jahr 1841 14,173 Kranke hatten (im Jahr 1835 nur 11,786, also eine Vermehrung in 6 Jahren um 22 Proz.), entziehen wir unter Anderm folgende Daten: Von 12,806 (i. J. 1841) Geisteskranken in jenen Anstalten waren 2532 von sogenannten freien Berufsständen, 3101 gehörten zur Klasse der Handwerker, 3976 zu der Klasse der Tagelöhner, Feldarbeiter u. s. w., und von 3216 war ihr Stand, Beruf oder Geschäft nicht bestimmt ermittelt oder festgesetzt. Sieht man auf die Ursachen der Krankheit, so findet man, daß von 10,111 Kranken 6964 ihr Unglück physischen Ursachen und 3147 moralischen beimeßen dürften. Hohes Alter liefert hiervon 541, Uebermaß von Arbeit 176, Mangel 329, Ausschweifung 441 und Trunksucht 792; bei den moralischen Ursachen liefert Ehrgeiz 314, Stolz 291, Bekümmerniß 1186 und Liebe und Eifersucht 767. Unter dieser Zahl von 10,111 waren 2234 Blödsinnige und 1137 Epileptische. Von 21 Kranken aus dem Departement der Däpyrenäen waren 11 aus politischen Ursachen geisteskrank, während im Seine-Departement (wo doch Paris liegt) von 633 Kranken nur 3 wegen der Politik als Irre eingesperrt werden mußten. Liebe und Eifersucht scheinen im Departement der Rhodanmündungen am meisten Köpfe verwirrt zu haben, denn von 651 Kranken hatten 59 dieser Ursache ihre Verwahrung in den Anstalten zu schulden. Die ganze Anzahl aller Kranken in den eingangsbezeichneten Anstalten war i. J. 1841 im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Frankreichs 58 auf je 10,000 Einwohner (im Jahr 1835 43 auf je 10,000).

St Paris, 23. Sept. (Korresp.) Don Juan von Hagen, Gpartero's Getreuer, ist gestern auf einer Urlaubsreise nach Belgien durch Paris gekommen. — Rossini ist soeben von Paris nach Italien heimgekehrt, vollständig hergestellt (sagt ein Blatt) durch Dr. Civiale, den bekannten geschickten Steinoperateur von der Ursache seines langen Leidens. — Auf der heutigen Börse baute man große Hoffnungen auf die Kongresswahlen in den spanischen Provinzen, welche allein die jetzige Regierung zu retten vermögen. Die Effekten sind deshalb in die Höhe gegangen.

Großbritannien.

* London, 19. Sept. In dem Chartistenblatt „Northern Star“ vom 16. d. M. liest man eine lange Zuschrift von dem bekannten Chartistenführer Feargus O'Connor an die arbeitenden Klassen, in der er, nachdem er die Pläne zu einem neuen Chartistenkongress, der im April künftigen Jahres in London zusammenkommen solle, angeordnet hat (offenbar als Anspornungsmittel) die Drohung ausspricht, daß er ganz bestimmt den Chartismus aufgeben und sich in's Privatleben zurückziehen werde, wenn die vollziehende Gewalt (der Chartisten nämlich) so sey, wie sie sollte! — Warnung für Auswanderer nach Aegypten. Eine Anzahl irischer Arbeiter, welche an Eisenbahnen in Frankreich gearbeitet hatten, waren unter Versprechung sehr guten Lohns bewogen worden,

*) Bekannter Grundbrunnen im Bezirk Bagndres de Bigorre im franz. Departement der Oberpyrenäen.

heimlichen Strahl dieser gräßlichen Augen, beim Anblick dieser entsetzlichen Züge, daß mir das Blut in den Adern zu Eis gerann. Nichts weniger waren sie als unschön, aber unbeweglich, starr, empfindungslos; eifige Kälte war der einzige Ausdruck darin, und diese mußte jedem menschlichen Wesen das Geheiß durchschauern bis in's innerste Mark. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

** London, 17. Sept. Leben und Treiben in Texas. Der „Spectator“ erzählt: Berichten aus Texas zufolge schoß in der Stadt Austin ein Kapitän Lewis einen Hrn. Nowlan auf offener Straße nieder. Kapitän Lewis wurde in Gewahrsam gebracht, und während er vor Gericht geführt wurde, kamen zwei von des ermordeten Nowlan's Freunden heran und schossen ihn durch den Kopf. — An einem andern Orte, zu Caddo, schoß ein Hr. Weatherbedgen einen Hrn. Irwin durch den Rücken, so daß letzterer tod auf dem Fleck zur Erde stürzte.

— Hrn. Videss in Mainz wird jetzt in der Schweiz gewaltig der Krieg gemacht. Der Mineralog und Techniker Waibel in Basel kündigt eine Broschüre für 40 fr. an, in welcher er das bisherige Aerkannungsgeheimniß des Hrn. Videss zu enthüllen verspricht und der Welt also für einen Spottpreis das mittheilen will, wofür von der andern Seite 11 Thaler verlangt werden.

— (Mittel, gebackenes Brod vor Fäulniß oder Schimmel zu bewahren.) Ueber diesen Gegenstand theilte Peter Frauenfelder zu Großschafsen schon im Jahr 1835 Folgendes mit: „Es ist eine beinahe allgemeine Klage, daß das Brod, besonders im Sommer, wenn es über 8 Tage gebacken ist, sehr schnell vom Schimmel ergriffen wird, namentlich kommt dieses auf dem Lande in mittelmäßigen Haushaltungen, die des kleineren Verbrauches halber seltener backen, öfters vor. Diefem Uebel abzuhelfen dient Folgendes: Wenn das Brod gut ausgebacken ist und aus dem Ofen kommt, muß man einen Mehlsack in Bereitschaft haben, der noch etwas Mehl an sich hängen hat, oder nöthigenfalls damit versehen wird. In einen solchen Sack bringt man zuerst einen Laib Brod ganz heiß auf den Boden, hat jedoch etwas schonend dabei zu verfahren, weil der Laib sonst gern hohl wird. Ferner ist zu beobachten, daß derselbe auf die obere Kinde zu liegen komme, und so ein-

gebunden werde. Nun kommt noch ein zweiter, dritter Laib ic. hinein, bis der Sack voll ist, und jeder wird auf dieselbe Weise behandelt. Hieran hängt man den zugebundnen Sack an einem lustigen Ort, etwa auf dem Speicher, so auf, daß er von allen Seiten frei hängt. Gedent man nun von dem in die Säcke eingefüllten Brode herauszunehmen, so muß dies einen Tag vor dem wirklichen Anschneiden des Laibes geschehen. Man überfährt diesen leicht mit einer in Wasser getauchten Bürste und legt ihn dann in den Keller, damit die Kinde, welche sich indessen sehr erhärtet hatte, wieder mild und zart werde. Auch das Weiche des Brodes erscheint dann wieder ganz frisch u. man glaubt bei dem Genuße ein Brod zu haben, das erst vor wenigen Tagen gebacken worden sey. Diefes Mittel beobachteten meine Eltern schon etliche und dreißig Jahre, und ich über acht Jahre, und es ist und in dieser Zeit noch kein Loth Brod verschimmelt, ob wir es gleich schon bis sechs Wochen aufbewahrt hatten. Die Zuverlässigkeit dieses Mittels wird von mehreren, die dasselbe in Anwendung brachten, bestätigt; es dürfte dasselbe daher alle Beachtung verdienen, indem der Schimmel das Brod nicht nur fast ungenießbar macht, sondern auch der Gesundheit nachtheilig ist. (A. d. Mittheilungen des landwirthschaftlichen Vereins des Amtsbezirks Häftingen.)

— Der Prof. Karl Koch ist, den neuesten Nachrichten zufolge, wohlbehalten mit seinem Begleiter Dr. Rosen in Trapezunt gelandet, nachdem er am 14. Juli Konstantinopel verlassen hatte. Die Fahrt auf dem schwarzen Meere wurde durch keine Stürme erschwert, doch gerietzen sie in große Gefahr, des Nachts mit einem andern Dampfschiffe zusammenzutreffen, auf dem alles Schiffevolk zu schlafen schien; nur durch rasches Anhalten der Maschine wurde dem Unglück vorgebeugt. Der Pascha von Trapezunt erwiderte ihnen viel Aufmerksamkeit und verschah sie mit den besten Empfehlungen, so wie er auch ihre Ankunft zum Voraus nach Erzerum melden ließ. Dahin gedachten sie am 25. Juli abzureisen auf der Karawanenstraße, die nicht minder belebt seyn soll, als unsere Handelsstraße zwischen Frankfurt und Leipzig.

— „Bater“, schrieb ein Handwerksburche nach Hause, „wenn Du mir nicht bald Geld schickst, so bringt mich die Verzweiflung noch so weit, daß ich thu“, was ich nicht gern thu.“ — Der Vater schickte schnell Geld und fragte dabei: „Sohn, Sohn, wenn ich Dir kein Geld geschickt, was hättest Du gethan?“ — „Gearbeitet, Vater“, war die Antwort.

nach Algier zu gehen; dort aber hielt man ihnen nicht Wort und behandelte sie noch dazu sehr schlecht, und Viele raffte ein böses Fieber weg. Die noch übrig Gebliebenen wurden in kläglichen Zustände kürzlich vom französischen Dampfer „Beloe“ zu Gibraltar ausgeschifft, und die britischen Behörden dort tragen einstweilen geeignete Sorge für sie, ehe sie wieder in ihre Heimath gesendet werden.

* London, 21. Sept. Heute Vormittag, kurz vor 11 Uhr, landete die Königin und Prinz Albert am West von Woolwich unter Begrüßungsschüssen von den Batterien und den verschiedenen Dampfmaschinen im Flusse (Thames). Ihre Maj. wurde vom Kapitanoberaufseher des Werfts, Sir J. Collier, und den übrigen Hauptbeamten empfangen. Große Vorbereitungen waren zur Feier der glücklichen und erfreulichen Rückkehr der Königin und ihres Gemahls getroffen worden, und die Häuserreihen zu beiden Seiten waren geschmückt mit Fahnen und Blumensträußen verziert. Die Anlande war mit purpurrothem Luch belegt. Eine Menge gutgekleideter Männer drängte sich am Wege und begrüßte Ihre Maj. bei deren Vorüberkommen mit Jubelrufen. Die „Greenwich Pensionärs“ (Veteranen vom Greenwich-Seehospital) waren vor dem Arsenal aufgestellt, die Jungen des „Asylum“ (Anstalt für die Erziehung der Waisen von Seelenten zum Stand ihrer Väter) bemannten das jüngst fertig gewordene Modellschiff und ihre Musik spielte das „God save the Queen“, als J. M. vorbeikam. Die Königin und Prinz Albert fuhren in einem offenen Wagen, mit einer Husareneskorte. Beim Aussteigen am West wurde die Königin von einer Ehrenwache der Seetruppen mit ihrer prächtigen Musik empfangen. J. M. sah überaus gesund und heiter aus, und ebenso Prinz Albert. Ehe sie die 1. Nacht verließen, äußerte Ihre Maj. und der Prinz ihre ganze Zufriedenheit über die an Bord zur Bequemlichkeit J. M. getroffenen gewesenen Einrichtungen, und ihre volle Anerkennung der Aufmerksamkeit und Dienstleistungen des wackeren Kapitäns Lord Adolphus Fitzclarence und Kapitäns Hall und des Respekts und der gentleman'schen Haltung der übrigen Schiffsoffiziere, so wie der Tüchtigkeit der wackeren Mannschaft. — Der „Gerald“, ein konservatives Blatt, sagt, er habe Grund, zu glauben, daß Hr. H. L. Bulwer [Bruder des berühmten Romanschriftstellers, und bisher erster Sekretär der englischen Legation in Paris] als Nachfolger Hrn. Aston's auf den Gesandtschaftsposten zu Madrid ausersuchen sey. — Der „Sun“ zufolge wären die Eisenbestellungen trotz des höher gegangenen Preises fort. Im Handels- und Fabrikwesen gehe es im Allgemeinen gut, und in verschiedenen Zweigen thue man sein Möglichstes, um eine Preisbesserung zu erlangen.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Preßburg, 15. Sept. Die Ständetafel des Reichstags beschäftigt sich fortwährend mit der Revision des Strafgesetzbuchs. Sie hat sich zu Gunsten des Absonderungssystems ausgesprochen. Als man die Bemerkung machte, daß die Durchführung desselben mit bedeutenden Schwierigkeiten, hauptsächlich der unverbältnismäßig hohen Kosten wegen, verbunden sey, meinten Mehrere, unter Andern Bedöth, die Regierung sey wohl zunächst verpflichtet, für die Erbauung und Einrichtung der Gefängnisse Sorge zu tragen; denn sie habe bereits so viele materielle Vortheile vom Lande gezogen und noch so wenig für dasselbe gethan. Gegen die Einführung des Prinzips der Verjährung erklärte sich der Personal, der überhaupt von der Ansicht auszugehen scheint, das Gesetz sey im Ganzen zu mild abgefaßt und dem Kulturzustande des vermahrlösten Landes nicht sonderlich angemessen. Dennoch beharrte man dabei. Die Verjährungsfrist für Verbrechen, welche durch eine Fistsalaktion, auch ohne vorhergängige Privatanklage, abgeurtheilt werden, ist zehn Jahre; für solche, wo das Privatereignis erforderlich ist, zwei Jahre; bei den Fällen der Verläumdung, der Injurie, der Verpötlung und des Schmähslibells sogar nur ein Zeitraum von sechs Monaten. Ist ein Prozeß bereits anhängig gemacht worden, so ist der allgemeine Verjährungsstermin auf zehn Jahre festgesetzt. Das Recht der königlichen Begnadigung, welches bisher unbedingt gewesen war, soll gleichfalls beschränkt werden. Lebenslänglicher Kerker soll auf die Dauer von zwölf Jahren herabgesetzt, sonst hingegen nur die Hälfte der Strafe erlassen werden dürfen. Auch dagegen verwahrte sich der Personal und bemerkte unter Andern, der Antrag sey aus jener krankhaften, ja gefährlichen Idee hervorgegangen, welche das Volk und seine Regierung als feindselige Gegenätze betrachte. Man müsse die Hoffnung übrig lassen, daß ein vollkommen gebeiteter Verbrecher auch die gänzliche Erlassung seiner Buße von der wiedererlöhten Gesellschaft erlangen könne. Szentkiralyi setzte diesen Gründen einige sophistische Wendungen entgegen, die jedoch der Personal und der Hofrath Jzedenyi siegreich zurückwiesen. Dessenungeachtet lähmte das bleischwere Wortlein: Marabjon, diese Debatte gar bald und es blieb bei der ursprünglichen Bestimmung. (D. A. Z.)

Ungland und Polen.

Das „Zollvereinsblatt“ (und aus ihm die „Allg. Ztg.“) enthält in einem größeren Artikel aus Silistria vom August Folgendes: Es bestehen in Bessarabien und Bokokien seit etwa 30 bis 40 Jahren eine Menge deutscher Niederlassungen. Die Deutschen sind durch Zusicherung einer 20jährigen Steuerfreiheit nach jenen Ländern geführt worden. So lange sie dieses Vorrecht genossen, lebten sie in leidlichen Umständen. Mit dem Eintreten der Steuerpflichtigkeit hatten sie aber einen Druck von Seiten der Beamten zu erfahren, der ihnen in der letzten Zeit so unerbittlich wurde, daß in ihnen der Entschluß reifte, sich aus Ungland um jeden Preis zu entfernen und anderswohin zu flüchten, wäre es auch zu den Türken. Bulgarien war ihnen als ein fruchtbares, noch wenig angebautes Land, und Saib Pascha von Kustschuk als ein menschenfreundlicher, den Deutschen besonders geneigter Herr empfohlen worden. Sie ordneten daher eine Deputation ab, die von dem Lande Augenschein nehmen, sich nach den dortigen Verhältnissen erkundigen und mit den türkischen Behörden ein Uebereinkommen treffen sollte. Die Abgeordneten fanden Alles nach Wunsch und insbesondere die türkischen Behörden geneigt, ihren Forderungen zu entsprechen. Saib Pascha schickte ihnen zu: Grund und Boden zum Anbau im Sphyteus (Erbpacht), 3 Jahre Steuerfreiheit, hernach Entrichtung einer bestimmten sehr mäßigen Abgabe, Verechtigung, ohne Einmischung der türkischen Behörden ihre eigenen Angelegenheiten zu verwalten und ihre Richter und Vorsteher selbst zu wählen. Als die Abgeordneten zurückkamen, wollten sämmtliche deutsche Ansiedler von Bessarabien nach Bulgarien wandern; allein die Schwierigkeiten, die man ihnen in den Weg legte, und die Bedingungen, die man ihnen stellte, waren der Art, daß vorerst nur ungefähr 1500 Seelen sich entschlossen, den Wandersitz zu ergreifen. Ein ganzes Jahr verstrich, bis sie nur die Erlaubniß zur Auswanderung erhalten konnten. Als dann aber wurden ihnen harte Bedingungen gestellt, sie sollten 50 Silberrubel per Familie für den Erlaubnißschein bezahlen, 3 Jahressteuern im Voraus entrichten und endlich einen Stellvertreter auf ihr Bauergut stellen. Letzteres war bei weitem die härteste Bedingung, denn in diesen Kolonien ist der Grundbesitz mehr als eine Last, denn als eine Wohlthat zu betrachten. Um Stellvertreter zu finden, hatten die armen Leute denjenigen, die ihre Güter übernahmen, auch ihr Vieh,

Schiff und Geschir und sonstige Geräthschaften zu überlassen, somit brachten sie nur mit sich fort, was ihnen an erspartem baarem Gelde und an transportablen Sachen von Werth noch übrig blieb. Gleichwohl entschlossen sie sich, diese nach ihren Vermögensverhältnissen unermesslichen Opfer zu bringen. Sie wohnten im südlichen Bessarabien. Nach einer von dem südlichsten Ende Bessarabiens bis Silistria oder Kustschuk gezogenen Linie führt der nächste Weg dahin, ein Weg von zwei Tagereisen, über Koni am Pruth und Galag; nun aber instradirte man sie nach der nördlichen Gränze von Bessarabien über Skuleni, von wo sie nach **** gewiesen wurden. Hier funktionirte zur selben Zeit ein Jude Namens K., früher des ehrsamten Baderhandwerks besiffen, in der Folge durch eigene Nachvollkommenheit mit dem Doktorhut der Medizin bekrönt, als scher Vizekonsul. Dieser instradirte die armen Leute nach Galag, nachdem er von jedem derselben für sein schätzendes Visa einen halben Thaler Rangleigebühr sich hatte zahlen lassen. Bei manchen der Armen war es der letzte Pfennig in der Tasche, den der Konsul ihnen abnahm. So hatten diese armen Leute Hunderte von Stunden vom Süden nach Norden und vom Norden nach Süden zu reisen und sechs lange Wochen auf der Straße zuzubringen, um nach Galag zu kommen, wohin sie auf dem geraden Wege in zwei Tagen bequem hätten gelangen können. So verzehrten sie ihre Baarschaft größtentheils, und als sie nach Galag kamen, waren sie von Allem entblößt, sogar von den nöthigsten Kleidungsstücken, besaßen nicht einmal mehr die Mittel, sich eine menschliche Unterkunft zu verschaffen, sondern mußten sich in Lumpen und Roden auf der offenen Straße lagern und die Vorübergehenden um ein Stück Brod ansehen. Es soll ein herzbrechender Anblick gewesen seyn. Ihre europäische Abkunft soll diesen Leuten kaum noch etwas in den Physiognomien anzusehen, im Uebrigen aber ihr Aussehen elender gewesen seyn, als das der ärmsten Parias oder unserer Zigeuner. Der österrreichische Konsul von Galag hatte nicht sobald von dem Elend der armen Leute gehört, als er sogleich an Ort und Stelle eilte, dem augenblicklichen Mangel ohne Verzug aus eigenen Mitteln abhalf, und dann unter seinen Kollegen und andern wohlhabenden Einwohnern von Galag eine Kollekte veranstaltete, durch deren Beitrag die armen Leute wieder hergestellt und nach ihrem Bestimmungsort weiter befördert werden konnten. (Schluß folgt.)

Schweiz.

Der „Courrier Suisse“ gibt einen interessanten Bericht über das deutsche Vereinsleben in der Waadt. Der erste deutsche Handwerkerverein entstand in Vallon bei Kaufanne; es waren auch Schweizer in demselben. Er bot das Bild der schönsten Freundschaft dar, bis Sendlinge aus Frankreich mit gelbgefüllten Händen sich einschlichen, von Tyrannenmord und Pulververkauf sprachen. Feste, die man von Zeit zu Zeit feierte, veranlaßten die Gründung neuer Gesellschaften. Aus dem Verein von Kaufanne sind die von Morsee, Vivis, Iserten, Freiburg, Basel u. s. f. hervorgegangen. Die Gesellschaft von Morsee verzweigte sich nach Nyon, Coppet, Aubonne und Rolle. Neben der Wahrnehmung der Irrwege, auf die mehrere dieser Gesellschaften geriethen, drängen sich dem Beobachter derselben durchgängig zwei Erscheinungen auf. Die erste ist die, daß es fast immer fremde, besonders aus französischen Gesellschaften entsprungene Einflüsterungen sind, die vom einfachen und natürlichen Ziel der Handwerker abgeführt haben. Sodann, daß bei einem guten Theil Handwerker ein andauerndes Bedürfnis vorhanden ist, einander beizuspringen, zu unterrichten, ihren Geist zu bilden, kein bloß materielles Leben zu führen. Aus all diesen Gestaltungen und Verunstaltungen ist nun eine neue Gesellschaft entstanden, worin der erste und höchste Zweck ausschließlich herrscht und nach so vielen mißlungenen Versuchen die Bedingungen der Fortdauer vorhanden sind. Dies ist der deutsche Bildungsverein in Kaufanne.“ Den Statuten zufolge, die im Druck erschienen sind, ist der Zweck des Vereins, den Handwerkern und Künstlern deutscher Sprache ein Vereinigungsmittel der sittlichen und geistigen Bildung, wodurch sie sich die ihnen nützlichen Kenntnisse verschaffen und ihre vaterländischen Gesinnungen beleben können, darzubieten. Die Gesellschaft nimmt keine ausschließliche religiöse oder politische Tendenz an.“

Wallis. Was soll ich Ihnen von Wallis sagen? was nicht sagen? Ich wünschte einen dichten Schleier über die jüngsten Vorgänge zu werfen und deren Andenken aus dem Gedächtnisse der Menschen zu verwischen. Ich war bei meinem letzten Schreiben noch zu mißgestimmt, um den Zug und die Rückkehr der Kolonne Joris zu erzählen. Von Monthey in der Absicht vertriebt, die Stadt Sitten gegen einen von Oberwallis her besürchteten Ueberfall zu verteidigen und eilends diese Gelegenheit zu benutzen, um die Regierung zu stürzen und eine Revolution zu machen, kam Joris in Ardon am Abend des Tages an, wo die Truppen in der Frühe entlassen worden waren. Der Plan, sich mit den liberalen Kompagnien in Sitten zu verbinden, war vereitelt. Hr. Moriz Barmann, Lorent u. s. w., die keinen gewaltsamen Umsturz wollten, gingen der 1500 Mann starken Kolonne Joris entgegen und vermochten, zwei Drittel davon zur Rückkehr zu bereben. Ungefähr 3 — 400 Mann blieben in Ardon und schickten an die Regierung die Aufforderung, ihnen die 1250 Fr., welche sie sich theils von dem Zollnehmer zu Port du Saix hatten auszahlen lassen, theils dem Quartiermeister in Martinach von dem zur Besoldung der Kontingente bestimmten Gelede abgenommen hatten, zu überlassen, wo nicht, würden sie ihrer Forderung mit Waffen in der Hand Anerkennung zu verschaffen wissen. Und . . . die Mehrheit des Staatsrathes sagte Ja zu dieser Klaxia gegen die Regierung und den Landesfessel. Um nicht ungerecht zu seyn, wurde später eine gleiche Summe den zu Siders versammelt gewesenen Altschweizern auf ihr Begehren ausgezahlt. Hier braucht es keines Kommentars für Jeden, dem die Nationallehre kein leerer Schall ist: „tout est perdu sauf l'honneur“, sagte Franz I. nach der Schlacht bei Pavia. — In St. Moriz ist seit der neuen Besetzung des Gerichts Alles ruhig; nicht so in Monthey, wo die Geister auf's Höchste gespannt sind. Die Gemeinderäthe von Monthey und Vauvy haben verschiedenen Altschweizern eine Kontribution von 100 bis 200 Fr. auferlegt; ein entschiedenes Einschreiten des Staatsrathes hat ihren Bezug verhindert und wenigstens diese Ungerechtigkeit von dem Kanton abgewandt. Wenn „l'extreme gauche“ sich über das Eigenthum hermacht, so treibt die „extreme droite“ noch weiter und greift das Menschenleben an. Seit wenigen Wochen haben sechs von Konservativen, wo die Thäter bekannt, gegen Liberale verübte Todtschläge in Monthey, St. Moriz u. s. w. stattgefunden. Einige Thäter sind entwischt, andere sitzen im Gefängnisse und werden der demalsten ungememmt wirkenden Gerechtigkeit nicht entgehen. Was ist wohl die Ursache dieser dem Charakter des Volkes fremden, in der frühern Geschichte ganz unbekanntem Mordlust? Ich kann mich irren; aber ich glaube sie in der religiösen Fanatirung des Volkes zu finden, das da ein gutes Werk zu thun und die Religion zu sichern wähnt, wenn es einen Liberalen todtschlägt. Haben wir dahin kommen müssen? Das Gute haben die allseitigen Erzeffe hervorgebracht, daß sich viele moderirte Männer zu Aufrechthaltung der öffentlichen Moralität um die Regierung schaaren, die fest entschlossen ist, der Anarchie, von wo sie auch immer

komme, entgegenzusehnen, sollte sie auch das Land mit eidgenössischen Truppen überschwemmen. — Am 14. d. sollte auf Befehl der Regierung ein Soldat, der sich gegen seine Oberen verkehrt hatte, zu Oly in Arrest gesetzt werden, sofort Volksauflauf und Befreiung des Schuldigen — die Unruhigen finden nur zwischen den Landleuten statt; der Fremde wird sie kaum gewahr und reißt ganz sicher; auch ist die Anzahl der Reisenden dahier viel größer, als im letzten Jahre.

Spanien.

Madrid, 16. Sept. (Korresp.) Hr. Dlozaga bereitet sich auf seine Abreise nach Paris vor. Man nennt zwei gleich hochgebildete Männer als seine einstweiligen Nachfolger in der Oberleitung der Studien der Königin, Herrn Lejada und Herrn Tapia. — Die Ruhe der Hauptstadt ist nicht im Mindesten gestört worden, doch dauern die Vorsichtsmaßregeln fort. — Aus den Provinzen lauten die Wahlberichte bisher günstig für die Regierung. Resultate der Wahlen der zwei ersten Tage: für das Ministerium: Deputirte 5829 St., Senatoren 6270 St.; gegen das Ministerium: Deputirte 6152, Senatoren 6651. — Briefe aus Sevilla melden nur Beruhigendes über die Lage dieser Stadt, die der provisorischen Regierung treu geblieben ist. Den 9. fand dort eine Wahlversammlung der parlamentarischen Partei statt, wobei über 500 Personen anwesend waren, die folgende Erklärung unterzeichneten: „Die Unterzeichneten verpflichten sich, durch alle gesetzlichen Mittel die politischen Grundsätze, welche im Programm des Ministeriums Lopez enthalten sind, zu verteidigen, und zwar in derselben Form, wie solche von der Wahlversammlung der madriider parlamentarischen Partei angenommen wurde, ohne daß irgend ein Hinderniß, noch Verpflichtung sie von diesem Beschlusse zurückbringen kann.“ — Da die Anwesenheit der carlistischen Flüchtlinge in Spanien in diesem Augenblicke die Ruhe des Landes beeinträchtigen könnte, so hat die Regierung der Königin beschloffen, denjenigen, welche in der Amnestie von 1841 begriffen sind, einstweilen den Eintritt in's Land zu verweigern. Der spanische Konsul von Bordeaux hat bereits die darauf bezüglichen Verhaltungsmaßregeln bekommen.

St Paris, 22. Sept. (Korresp.) Telegraphische Meldungen. a) Perpignan, 17. Sept. Prim hatte Generalkapitän Araoz seine Entlassung angeboten, im Falle er ihm noch ferner Truppen verweigere, worauf letzterer endlich beschloffen, ihm 2000 Mann zu schicken. Prim ist demzufolge noch am 15. Ametller, welcher zu Badalona war, nach Gracia entgegengerückt. Die [revolutionäre barcel.] Junta hat den 15. eine Kommission an Bord des franz. Kriegsdampfers „Meleager“ geschickt, um Beweismittel zur Untersuchung gegen die Vatelas, welche auf die Schaluppe des „Meleager“ gefeuert hatten, zu erheben. Die von der königl. franz. Seemacht angenommene Haltung hatte Wirkung auf die Junta gemacht. — b) Perpignan, 20. Sept. Am 16. hatte Prim, nachdem 2 Bataillone vom Regiment Soria zu ihm gestoßen waren, 4000 Mann zu Gracia bestimmen, wo er noch am 17. weitere Truppen erwartete, um Ametller

am 18. anzugreifen. — Die Postwagen von Barcelona vom 17. und 18. sind wegen Ueberschwemmungen ausgeblieben.“

St Paris, 23. Sept. (Korresp.) Telegraphische Meldungen. a) Perpignan, 22. Sept. Die Postwagen vom 17., 18., 19. und 20. sind noch nicht eingetroffen. Die Ueberschwemmung des Ter hat fürchterlichen Schaden verursacht, u. A. ist eine Brücke bei Gerona vom Wasser weggerissen worden; es sind viele Menschen ertrunken. Puzerda hat sich geweiht, für die Central-Junta Partei zu nehmen. — b) Bayonne, 21. Sept. In Saragossa ist den 17. Abends zu Gunsten der Centraljunta eine Bewegung ausgebrochen, woran das Ayuntamiento und die Nationalmiliz Theil genommen haben. Es wurde eine Junta gebildet, die am 19. d. ohne auf Widerstand zu stoßen gebot. Der Generalkapitän stand in der Richtung von Almeria. Die Truppen sind [der madriider provisorischen Regierung] treu geblieben.“

Baden.

Baden, 25. Sept. Es wird am 11. Oktober ein Theil der zu den Manövern in hiesiger Umgegend versammelten Truppen in Baden einquartirt werden. Seit 28 Jahren haben wir kein Militär in Baden gehabt, und es ist der Einzug eines Heerhaufens somit ein seltenes Schauspiel für den größten Theil der Bevölkerung. Wie das bei solchen Anlässen allenthalben zu geschehen pflegt, so wird man sich auch hier beeifern, den Söhnen des Vaterlandes ein gutes Nachtlager, nebst reichlichem Imbiß und gebührendem Trank zu reichen. Daß man aber auch darauf bedacht seyn wird, den sowohl in der Stadt, wie der Umgegend zahlreich einquartirten Offizieren, welche letztere zweifelsohne nach beendigtem Tagewerk ebenfalls hierher eilen werden, einen genussreichen Abend zu verschaffen, bedarf wohl kaum einer Erwähnung; und da es unsere Leserinnen interessieren dürfte, einige flüchtige Andeutungen darüber zu vernehmen, so freuen wir uns, in den Stand gesetzt zu seyn, ihnen diese heute schon geben zu können. Daß der Unternehmer des Konversationshauses seine Gelegenheit verabsäumt, bei irgend gebotenem Anlaß zur öffentlichen Unterhaltung und Belustigung beizutragen, ist bekannt. Es bedurfte deshalb auch jetzt nur einer leisen Andeutung und seine Mitwirkung war zugesagt. So werden denn auch am 11. Oktober sämtliche Säle des Konversationshauses festlich erleuchtet werden. Das wird nun allerdings einen prachtvollen Anblick gewähren, dürfte inzwischen doch eben so wenig unsern tanztüchtigen Damen genügen, wie auch den jüngeren Offizieren. Deshalb wird an jedem Abend in dem schönen Blumen- und Reunionsaale ein Ball stattfinden, wozu sowohl die in der Stadt, wie auch in der Nachbarschaft einquartirten Offiziere eingeladen werden, und es wird einen imposanten Anblick gewähren, in den Räumen, worin sonst nur der schwarze Frack herrscht, an jenem Abend die glänzenden Uniformen mit den strahlenden Damentoisiletten sich durch die verschlungenen Reihen der Tänzer winden zu sehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 28. Septbr.: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Mitglieder des großherzogl. Hoforchesters: Wilhelm Tell, große Oper in vier Aufzügen, von Rossini.

[D.48.1] Weissenbach. Erklärung. Meinen Freunden und Bekannten gebe ich hiemit Nachricht, daß die Todesanzeige vom 23. d. M., Nr. 261 der Karlsruher Zeitung, eine gemeine Lüge, die angegebene Todesart eine erbärmliche Erdichtung, und das Ganze ein Ausfluß ohnmächtiger Rache ist. Weissenbach, den 25. Sept. 1843.

[D.—3] Karlsruhe. Berichtigung. In der gestrigen und vorgestrigen Zeitung ist, in der Bekanntmachung der Aufnahmecommission, der Anfang der Vorlesungen auf den 20. Oktober bestimmt; was wir dahin berichtigen, daß dieselben schon am

2. Oktober beginnen. Karlsruhe, den 12. September 1843. Sekretariat der polytechnischen Schule. A. Forstmeier.

[D.23.3] Merchingen. (Besuch.) Für die Apotheke zu Merchingen (Amtsbezirk Adelsheim) wird ein Verwalter gesucht, der gut honorirt wird, aber sogleich eintreten muß. Auch kann die Apotheke in Pacht gegeben werden. Die Lusttragenden belieben sich sogleich schriftlich oder persönlich an die Apotheker Weyrauch Wittwe in Merchingen zu wenden. Merchingen, den 22. Sept. 1843. Adelheid Weyrauch, Apothekers-Wittwe.

[D.24.3] Karlsruhe. (Verlorenes.) Den 24. d. ging auf dem Weg von hier über Durlach nach Hohenwetterbach eine Pistole verloren, auf deren Fund der Name Gölzler eingravirt ist. Dem rechtlichen Finder wird eine angemessene Belohnung zugesichert. Zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.29.2] Karlsruhe. (Apothekenzu verkaufen.) Eine frequente Apotheke in einer größeren Stadt Bayerns soll um einen sehr mäßigen Preis an einen soliden Pharmazenten verkauft werden, der mindestens 20,000 fl. anzahlen kann. Da dieselbe ein Realprivileg hat, so kann solche auch jeder Ausländer akquiriren. Näheres ertheilt auf frankirte Anfragen H. Hallwachs in Karlsruhe.

[D.35.2] Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein junger Mann, der schon mehrere Jahre in Kleingeschäften konditionirte, wünscht, noch einige Zeit als Volontär auf einem Kontor unterzukommen.

Freie Offerten unter den Buchstaben C. F. besorgt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.32.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Neue Herrenstraße Nr. 44 können einige junge Leute, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen wollen, Kost, Logis und Pflege finden.

[D.34.2] Ottersweier. (Weld auszuweisen.) Aus der ottersweier Gemeindefasse sind auf den 24. Oktober d. J. 160 fl. gegen doppeltes gerichtliches Unterpfand auszuleihen.

[D.12.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Einem Fuhrmann fehlt seit Anfangs Juli dieses Jahres ein in Mannheim geladenes Ballot W. Nr. 685. Pfund 53. Wer dasselbe dem Kontor der Karlsruher Zeitung zurückbringt, oder sichere Auskunft darüber geben kann, erhält eine Belohnung.

[D.36.2] Königsdorf. (Käseverkauf.) Mehrere weingrüne, in Eien gebundene Käse, von 5 bis 10 Dym, hat um billigen Preis zu verkaufen Samuel Ungerer, Wittwe.

[C.998.3] Karlsruhe. Wirthschaftsverkauf. Es ist eine in der Nähe der Stadt Karlsruhe an zwei Hauptstraßen gelegene Wirthschaft mit allen Bequemlichkeiten, großem Platz und Garten zu verkaufen. Wo, sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C.916.3] Karlsruhe. Eheverkauf. Asphalt, Minerals, Steinkohlen und Schiffsheer, wie auch Asphalt in Blöden, Kolophonium, mehrere Sorten Harz und Pech werden im Großen u. Kleinen zu den billigsten Preisen abgegeben bei Karl Hauser, Neue Herrenstraße Nr. 204.

[C.922.3] Heidelberg. (Verkauf.) 4 schwarze, etwa 6 bis 9 Jahre alte forstliche Hengste von ganz kleiner Größe, welche gut zum Reiten, besonders aber sehr gut eingefahren sind, stehen, mit oder ohne Geschirr, zum Verkauf in Heidelberg bei Friedrich Hornuth im Ritter.

[D.50.3] Karlsruhe. Hausversteigerung. Aus der Verlassenschaft der Franz Anton Auf Wittwe dahier wird das unten beschriebene Haus sammt Zugehörde der Erbtheilung wegen am Mittwoch, den 18. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftslokale des Notars Ludwig von Riba, Spitalstraße Nr. 65, der Theilung wegen öffentlich versteigert und der endgültige Zuschlag sogleich ertheilt, wenn der Larwerth oder mehr geboten wird.

Beschreibung des Hauses, nebst Zugehörde. Ein zweistöckiges Wohnhaus, nebst Zugehörde, Nr. 52 in der Herrngasse, einerseits Herr Landamtsrevisor Rheinländer, andererseits Schuhmacher Hauseisen.

Karlsruhe, den 12. September 1843. Groß. bad. Stadtmagistrat. G. Gerhardt. vdt. Claus.

[D.44.1] Nr. 15735. Achern. (Diebstahl und Fahndung.) Am 22. d. M., Nachmittags zwischen 1 bis 5 Uhr, wurden dem Alex. Mayer in Denzloch durch Einsteigen und beziehungsweise Einbruch aus einem gewaltsam eröffneten Kasten:

- 1) 37 Kronenthaler, die sich in einem Sack befanden;
2) ein weißleines Säckchen mit ungefähr 70 bis 80 fl., aus Kronenthalern, Fünffranken, Guldenstücken und kleineren Münzsorten bestehend;
3) ungefähr 24 kr. Münze, die in einem Papier eingewickelt waren;

4) eine silberne Taschenuhr mit römischen Ziffern, an welcher sich eine fünf Zoll lange silberne Kette mit einer aus einem Frankensstück, welches das Gepräge Napoleons hat, verfertigten Uhrenschlüssel, im Werth von 9 fl., entwerdet, welches zum Zwecke der Fahndung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Achern, den 23. Septbr. 1843. Groß. bad. Bezirksamt. Bach.

Staatspapiere.

Wien, 21. Sept. 5proz. Met. 110 1/2; 4proz. 100 1/2; 3proz. 76 1/2; 1834er Loose 145 1/2; 1839er 114 1/2; Österreich 53; Banlatten 1640; Nordb. 109 1/2; Rail. Eisenb. 96 1/2. Raaber Eisenb. 102. London, 22. Septbr., 4U.Nachm. Konsols 95 1/2. Span. Bond, aktiv 19, passiv —, aufgeschob. Schuld 4 1/2. Portugies. 5proz. 43 1/2. 3proz. —. Belg. —. Holländ. 5proz. 101 1/2, 2 1/2, 3 1/2. Neue holl. Anl. —. Dan. —. Russ. —. Paris, 24. Sept. 3proz. Konsol. 82. 20. 3proz. (1840) 4proz. 103. 20. 5proz. konsol. 121. 45. Banlatten 3280. —. Kanalaktien 1290. —. St. Germaineisenbahnaktien 795. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 282. 50. linkes Ufer 103. 75. Orléans Eisenbahnaktien 662. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 190. —. Belg. 5proz. Anleihe 106 1/2. (1840) 108 1/2. (1842) —, römische do. 106. Span. Akt. 27. Pass. 4 1/2. Neap. 108. —.

Table with columns: Frankfurt, 25. Septbr., Prz., Papier, Geld. Rows include Österreich, Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, etc.

Table with columns: Gold, Silber, fl. fr. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, etc.